

Aus für Neubrücke

STADTNOMADEN Jetzt ist es endgültig: Bern wird die Stadtnomaden nicht an der Neubrücke unterbringen. Die Stadt akzeptiert das Urteil des Kantons.

Die Stadtnomaden werden definitiv nicht in die Neubrücke ziehen. Die Stadt Bern akzeptiert das Urteil der kantonalen Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion. «Wir werden keine Einsprache gegen diesen Entscheid erheben», sagte der städtische Infochef Walter Langenegger gestern auf Anfrage.

Aus Gründen der Verhältnismässigkeit mache ein Weiterzug vor Verwaltungsgericht wenig Sinn, erklärte Langenegger. «Das Gelände steht nur bis Ende 2014 zur Verfügung.» Selbst wenn die Stadt nach einem langen Rechtsstreit doch Recht bekommen würde, müssten die Stadtnomaden so oder so zu diesem Zeitpunkt das Feld räumen.

Nun müssten die Stadtnomaden halt weiter alle drei Monate ihren Standort wechseln, so Langenegger. «Nach der Abstimmung im Sommer über die Schaffung einer Zone für Wohnexperimente sehen wir weiter.»

Eigentlich wollte die Stadt, dass der Verein Alternative – besser bekannt unter dem Namen Stadtnomaden – bis Ende 2014 in der Neubrücke leben könnte. Gegen die geplante Wohnwagen-siedlung gingen rund 97 Einsprachen ein. Im Dezember hat die kantonale Baudirektion das Baugesuch der Stadtbauten Bern für eine provisorische Wohnwagen-siedlung am Standort Neubrücke abgewiesen. *rah*

In Kürze

STATISTIK Viele Parkuhren aufgebrochen

Seit Oktober wurden in Bern 86 Parkuhren aufgebrochen. Der Schaden beläuft sich auf über 250 000 Franken. Wie Radio Energy berichtete, handelt es sich offenbar um mehrere Täter. Ein Täter wurde ermittelt, doch seit Januar werden wieder viele Parkuhren aufgebrochen. *sar*

Klee ist auch ein Manga

AUSSTELLUNG Dass sich viele Maler von fernöstlicher Kunst beeinflussen liessen, ist bestens bekannt. Trotzdem vermag die Ausstellung «Vom Japanismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten» im Klee-Zentrum zu überraschen.

«Sehen Sie dieses Ziermotiv auf dem Kamm von Katsushika Hokusai aus dem Jahr 1890? Die gleiche Figuren finden Sie auf einem Skizzenblatt von Klee. Aufgrund einer Notiz des Berner Künstlers können wir davon ausgehen, dass dies kein Zufall ist.» Osamu Okudas Ausführungen steigern sich zu einem euphorischen Schwall. Immer wieder grinst der Kurator verschmitzt, wenn er von seinen Entdeckungen im Klee-Depot oder in der Sammlung des Museums für ostasiatische Kunst Köln erzählt. Dabei ist «Kurator» eigentlich die falsche Bezeichnung.

Vielmehr mutierten Okuda und seine Co-Kuratorin Marie Kakinuma zu wahren Detektiven, die mit grosser Fachkenntnis – sowohl der japanischen Kunst wie auch des Œuvre von Paul Klee – Parallelen und Zitate ausfindig machten, die sie nun in der umfassenden Ausstellung «Vom Japanismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten» im Zentrum Paul Klee präsentieren.

Klee in Musikform

Eine Aarelandschaft von 1900, auf der Klee die japanische Perspektive nachahmt, der spielerische Einsatz der Kalligrafie oder die Verwendung von besonders saugfähigem Japanpapier: Gleichgültig, worauf Okuda in Klees Werken hinweist, seine Begeisterung ist ansteckend. Marie Kakinuma steht ihm diesbezüglich in nichts nach und führt die Medienschaffenden am Tag vor der Eröffnung unter Motivations-salven durch ihren Ausstellungsteil («Ich weiss, Sie sind etwas müde, aber treten Sie näher heran!»).

Nach den eher konventionellen Gegenüberstellungen von Grafiken, Gemälden und Kunsthandwerk präsentiert sich dort eine hierzulande weitgehend unbekannt Welt: jene der japanischen Intellektuellen, die sich schon Anfang des 20. Jahrhunderts mit Klee auseinandersetzten. Denn Klee ist in Japan weit



Klee inspiriert japanische Künstler, so auch den Comiczeichner Kazuya Takahashi («Klee'scher Mensch», 1998). *zv*

mehr als ein blosser Garant für publikumswirksame Retrospektiven. Er ist Inspiration, etwa für den Avantgardekomponisten Tōru Takemitsu, der bereits 1951 über «Paul Klee und die Musik» referierte und in Anlehnung an Klees Gemälde sperrige Stücke schrieb. Oder für den Comiczeichner Kazuya Takahashi, der 1998 den Band «Kleescher Mensch» publizierte. Die Geschichte: Ein Vater sammelt alles, was ihm zu Klee in die Finger gerät. Nach seinem Tod erscheint er dem Sohn im Traum – in Ge-

stalt eines auf wenige Linien reduzierten Männerkopfs aus Paul Klees Gemälde «Tod und Feuer» von 1940. Der Vater schwärmt, dass er sich erst jetzt, reduziert auf das Wesentliche, authentisch fühle. Der Sohn lässt sich überzeugen und wird nach einem Motorradunfall selbst zum klee-schen Strichmännchen.

Ruhe im Saal!

Wo immer zwei Kulturen aufeinandertreffen, schleichen sich in der Wahrnehmung natürlich auch Klischees ein. So glauben

Teilnehmende des Medienrundgangs etwa, im weiss gestrichenen Saal, unter dem diffusen Licht und zwischen den naturbelassenen Holzrahmen, eine «ostasiatische» Stimmung auszumachen. Fest steht: Der Ausstellungsraum strahlt eine Ruhe aus, in der es viel zu entdecken gibt. Allem voran einen erfrischenden Blick von aussen auf das Werk des Hauskünstlers.

Stefanie Christ

Ausstellung bis 12. 5., Zentrum Paul Klee. Vernissage heute, 18 Uhr.

Kritik an EWB-Plänen

GLASFASER Stadträte befürchten beim Berner Glasfasernetz Interessenkonflikte und Quersubventionen. Mit dem Aufbau des Netzes gehe Energie Wasser Bern zu hohe finanzielle Risiken ein.

In einer Interpellation stellen die Stadträte Matthias Stürmer (EVP) und Michael Köpfler (GLP) heikle Fragen an den Gemeinderat. Es geht um das gesamtstädtische Glasfasernetz, welches Energie Wasser Bern (EWB) in Kooperation mit der Swisscom für rund 170 Millionen Franken aufbaut. Stürmer und Köpfler befürchten, dass EWB zu hohe finanzielle Risiken eingeht – konkret bei der Gründung des «Swiss Fiber Net»-Verbunds (SFN), der ein offenes nationales Glasfasernetz bauen will. SFN wurde vom Verband Openaxx lanciert und ist mittlerweile ausgelagert. In Openaxx sind Energieversorger organisiert, die eine Alleinherrschaft der Swisscom als Anbieterin auf dem Glasfasernetz verhindern wollen.

Wie gross ist die Nachfrage?

In ihrem Vorstoss verlangen die Stadträte Auskünfte über die Nachfrage und die bisher getroffenen Investitionen im Glasfaserbereich. Sie vermuten, dass die Nachfrage unter den Erwartungen sei und Glasfaser kein rentables Geschäftsfeld werde. EWB könnte bald nicht mehr konkurrenzfähig zu Angeboten von Swisscom und Cablecom sein – und das Aufbaugeld wäre folglich eine verlorene Investition.

Die Parlamentarier wollen auch wissen, ob es stimme, dass EWB per 1. Januar 2013 den für Glasfaser zuständigen Bereich Telecom geschlossen habe. Bei EWB heisst es: «Nein. Das stimmt nicht. Der Bereich Telecom wurde nicht geschlossen sondern in die bestehende, funktionale Aufbau- und Ablauforganisation von EWB integriert.» Die Interpellanten befürchten, dass durch diese Umstrukturierung verlorenes Geld verschleiert werden könnte. «Das Angebot darf aber keinesfalls über Strom- und Wassertarife quersubventioniert werden», sagt Michael Köpfler, «es braucht eine klare Trennung.» Bei EWB heisst es dazu, dass sich mit der internen Reorganisation nichts daran geändert habe, dass EWB in Kooperation mit der Swisscom das Glasfasernetz in der Stadt baue. 60 Prozent der Kosten soll die Swisscom tragen, 40 Prozent EWB (wir berichteten).

Doppelfunktion von Stampfli
Die Interpellanten sprechen zudem mögliche Interessenkonflikte an. Laut Recherchen kritisieren Branchenkenner vor allem die Doppelfunktion von EWB-Verwaltungspräsident Franz Stampfli, der auch Präsident des Openaxx-Verbunds ist, in dem auch EWB Mitglied ist.

Die Kosten und Risiken von EWB beim Aufbau des Netzes sind nicht zum ersten Mal Thema. Bereits 2009 beantwortete der Gemeinderat einen entsprechenden Vorstoss. Darin schrieb er etwa, dass eine Quersubventionierung «rechtlich unzulässig» sei. Damals war noch unklar, wie der Kooperationsvertrag zwischen EWB und Swisscom aussehen wird. Im Dezember 2011 einigten sich die Partner. Änderungen waren nötig, weil die Wettbewerbskommission Klauseln des Vertrags für problematisch befunden hatte.

EWB nimmt zu den aufgeworfenen Fragen zurzeit keine Stellung. *sar/wrs*

Vereine müssen Geld beschaffen

SPORTANLAGEN Eintrittspreise für Hallenbäder und Eisbahnen steigen nur moderat. Und obwohl der Nachwuchs künftig gratis Sport treibt, erhofft sich die Stadt vom neuen Tarifsystem Mehreinnahmen von 350 000 Franken.

Am Mittwoch informierte das Sportamt die Vereine über neue Mietpreise für Rasen, Wasser, Eis und andere Sportanlagen. Jugendsport im Verein ist künftig auf allen Stadtanlagen gratis. Club-Erwachsenensport auf dem Eis oder im Wasser hingegen kostet neu. Und kommerzielle Anbieter bezahlen einiges mehr als bisher (siehe gestrige Ausgabe).

Laut einer Mitteilung, die das Sportamt gestern verschickte, ändern sich per 1. August auch die Eintrittspreise für Hallenbäder und Kunsteisbahnen. Die Freibäder bleiben mit Ausnahme der Ka-We-De gratis. Dort kostet ein Eintritt künftig für Erwachsene 5.50 statt 5 Franken, für Kinder 2.70 statt 2.50 Franken. Ein Einzeleintritt für Erwachsene in ein

Hallenbad oder eine Kunsteisbahn kostet neu 7.50 statt 7 Franken, für Kinder 3.80 statt 3.50 Franken. Für eine Hallenbad-Jahreskarte zahlen Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt neu 260 statt 253 Franken, für eine Saisonkarte für die Kunsteisbahn 200 Franken.

Laut Sportamt sollten die neuen Tarife möglichst familienfreundlich sein. Künftig kosten Hallenbad und Eisbahn für das dritte und jedes weitere Kind einer Familie nichts. Für Jahres- und Halbjahreskarten gilt neu ein vergünstigter Familientarif.

Bern 96 fehlt stattliche Summe

Obwohl für regelmässig stattfindenden Jugendsport künftig keine Mieten mehr erhoben werden, muss laut der Stadt die Mehrzahl der Vereine unter dem Strich mit Mehrkosten rechnen.

Ganz sicher gilt dies für den Eishockeyclub Bern 96, der bisher das Eis gratis nutzen konnte. Dennoch mag sich Vizepräsident Franz Brunner nicht gross beklagen. «Es war schon lange klar, dass

sich die kostenlose Eis- und Wassernutzung der Vereine nicht mehr aufrechterhalten lässt», sagt Brunner. Zahlen könne er noch nicht nennen, doch kämen auf den Verein stattliche Mehrkosten zu. Bis zur Hauptversammlung im Mai will der 96er-Vorstand ein Konzept ausarbeiten, wie die Finanzierungslücke geschlossen werden soll. Infrage kämen zusätzliche Sponsorengelder und höhere Mitgliederbeiträge.

«Die Eltern unserer jungen Mitglieder müssen sich aber keine Sorgen machen», betont Brunner. «Wir werden das städtische Bekenntnis zur Jugendförderung nicht mit signifikant höheren Mitgliederbeiträgen für unsere Jungen unterlaufen.»

Weil offen ist, wie die neuen Ansätze die Nachfrage beeinflussen, sind die Auswirkungen der revidierten Entgeltverordnung laut der Mitteilung der Stadt schwierig abzuschätzen. Werden die Anlagen in Zukunft im heutigen Umfang beansprucht, rechnet die Stadt mit Mehreinnahmen von rund 350 000 Franken. *hae*

ANZEIGE

Auflösung und Total-Liquidation Geschäftsaufgabe nach über 36 Jahren !!

Perser- und Orientteppiche

Ein hochwertiger Lagerbestand an handgeknüpften Teppichen aus Wolle und Seide, alle Grössen und Provenienzen, inkl. feinste Seidenteppiche aus Hereke, Ghom und Kaschmir.

**Unwiderruflicher Liquidations-Verkauf im
Hotel Bern, Zeughausstrasse 9, BERN**

Samstag, 19. Jan. 2013: 10.00 - 18.00

Einige Beispiele:

Nr.	Provenienz	Masse	Orig.-Preis	Liquidation
4	Tekke Bochara	Pakistan 252 x 173	2 800.--	900.-
14	Bachtiani	Persien 325 x 213	7 800.--	2 400.-
15	Afshari	Indien 196 x 127	1 800.--	550.-
16	Luri	Persien 203 x 140	1 800.--	400.-
21	Abadeh Kajbathlou	Persien 301 x 76	2 800.--	700.-
35	Hamedan	Persien 290 x 140	3 450.--	900.-
44	Mori Keschan	Pakistan 188 x 63	2 400.--	780.-
49	Kasak	Afghanistan 258 x 170	3 900.--	1 400.-
51	Aqcha	Afghanistan 281 x 196	4 000.--	900.-
52	Mesched	Persien 390 x 304	19 800.--	4 800.-
56	Keschan Seide	Kaschmir 300 x 78	6 200.--	2 300.-
59	Keschan	Persien 312 x 197	7 700.--	2 400.-
60	Ziegler Mahal	Afghanistan 247 x 198	4 600.--	1 200.-
73	Ardebil Seide	Kaschmir 290 x 184	15 800.--	5 500.-
76	Mesched	Persien 390 x 80	3 270.--	800.-
80	Moud mit Seide	Persien 347 x 248	12 800.--	3 700.-
97	Hereke	Anatolien 273 x 200	7 500.--	1 900.-
137	Ghom Seide	Persien 155 x 106	11 000.--	2 800.-

Zahlung in bar, VISA, MC, Maestro, Postcard.

Rotax AG, Bösch 65, 6331 Hünenberg, Tel. 041 760 00 74